

# 10 000 Windeln füllt ein Kind – Eltern kommen unter Druck

Eine unglaubliche Zahl, aber die stimmt und ist pfundsgerecht belegt. 10 000 Windeln füllt ein Kleinkind heutzutage, das stand so in der Zeitung. Ja und das ist offenbar ein unlösbares Problem. Die Autorin des Artikels stellte die Frage, warum Trockenwerden nicht besser erforscht werde. Und sie gab gleich die Antwort: «Weil keine wirtschaftlichen Interessen bestehen, dass der Windelverbrauch sinkt.»

Solches ruft in der Regel die Politik auf den Plan. Natürlich hat die sich diesem gewichtigen Thema längst angenommen. SP-Nationalrätin Ursula Schneider Schüttel reichte tatsächlich ein Postulat ein. Sie fragte, ob der Bundesrat bereit sei, über die negativen Seiten von Wegwerfwindeln zu informieren und Studien über das Verhalten von Babys in Auftrag zu geben. Kann man machen.

## Nur von der richtigen Seite betrachten

Die Frage ist nur, ob die betroffenen Kinder an den Antworten und Resultaten interessiert sind, falls sie diese überhaupt lesen. Jawohl, laut einer Studie können manche Kinder in der Schweiz lesen, bevor sie trocken werden. Das ist sagenhaft, aber nicht das Problem, sondern eine Chance. Man muss die Sache nur von der richtigen Seite her betrachten.

Vielleicht liegt der Lösungsansatz bei der Werbung. Heute wissen doch alle, dass Reklame junge Menschen beeinflussen und verführen kann. Aktuelles Beispiel: «Wegen der Tabakwerbung rauchen Minderjährige!», sagen die Fürsprecher und bekamen bei der kürzlichen Volksabstimmung Recht. Wenn die Kinder also ohne diese nicht rauchen, dann liegt es doch im Umkehrschluss auf der Hand, dass sie ohne Pamperswerbung auch keine Windeln nicht mehr benutzen würden.

## Lösung liegt in einem neutralen Duopack

Falls mit dem Werbeverbot wider Erwarten nicht die gewünschte Wirkung erzielt wird, sollte man die Eltern in die Pflicht nehmen. Eine enge Begleitung beim Trockenwerden – man stelle sich dieses Szenario bildlich vor – ist aber laut Fachleuten schwierig, weil die meisten Kleinkinder in modernen Haushalten nicht mehr vollumfänglich daheim betreut werden. Arbeitende Eltern könnten so unweigerlich unter Druck geraten.

Schwierig. Könnte es am Ende sein, dass nicht primär die Menge der Windeln und der Abfallberg das Problem sein werden, sondern die Kosten. Pampers sind teuer, das wissen wir alle. Wie wäre es mit der Einführung einer Gratisabgabe an Schulen, dort wo Kinder Lesen lernen? Die Stadt Luzern hat ja kürzlich ein ähnliches Projekt mit Tampons gutgeheissen. Es gilt jetzt nur, das Ganze anzugleichen. Die Lösung liegt in einem neutralen Duopack mit Windeln und Tampons für weibliche Jugendliche, mit Windeln und Rasierzeugs für männliche Jugendliche. Wenn man den Fachleuten in der Zeitung Glauben schenken will, ist die Altersgrenze zwischen dem Trockenwerden, ersten Menstruation und der ersten Rasur mehr oder weniger fließend ...

